

# Theo Waigel warnt vor einem Linksrutsch

**Bundestagswahl** Warum sich der CSU-Ehrenvorsitzende in den Wahlkampf einschaltet und für Stephan Stracke wirbt. Von den eigenen Mandatsträgern glänzen viele durch Abwesenheit

VON JOHANN STOLL

**Mindelheim** Es sei die spannendste Bundestagswahl seit 60 Jahren. „Es steht Spitz auf Knopf“, sagt der CSU-Ehrenvorsitzende und frühere Bundesfinanzminister Theo Waigel auf einer Veranstaltung der CSU im Forum Mindelheim. Theo Waigel hat sich am Montagabend in den Wahlkampf eingeschaltet, um fürs bürgerliche Lager und den Direktkandidaten Stephan Stracke zu werben.

Wenige Tage vor der Bundestagswahl sieht es für die Union nicht allzu rosig aus. In Umfragen hat die SPD die Nase vorn. Viele Wähler scheinen aber noch unentschieden oder würden zunehmend nachdenklich. Diesen Eindruck hat Mindelheims CSU-Chef Christoph Walter

von den Infoständen gewonnen. Vorzeitig die Flinte ins Korn werfen wollen Walter und Direktkandidat

Stephan Stracke nicht. „Wir werden nicht in der 85. Minute das Spiel aufgeben“, griff Walter auf ein Bild aus der Fußballersprache zurück. Quasi als Joker-Spieler wechselte die CSU nun Theo Waigel ein.

Allerdings war die Resonanz auf den Gastauftritt verhalten. Nur rund 25 Gäste folgten der Einladung ins Forum. Auffallend war, wie wenige Mandatsträger der CSU gekommen waren. Alt-Bürgermeister Erich Meier war da, der frühere Landwirtschaftsminister Josef Müller, Kreisbäuerin Margot Walsen und der Vorsitzende der Seniorenunion Wolfgang Welge. Mehr lokale Prominenz war nicht. Außer Walter ließ sich kein CSU-Stadtrat sehen, kein Bürgermeister Stephan Winter und kein Stimmkreisabgeordneter Franz Josef Pschierer. Pschierer war entschuldigt. Er hatte einen Termin in der Staatskanzlei.

Theo Waigel ist inzwischen 82



Theo Waigel, Ehrenvorsitzender der CSU und noch immer der wohl bekannteste Politiker aus dem Allgäu, kam zu einem Wahlkampfauftritt nach Mindelheim und warb für den Kandidaten Stephan Stracke (links). Foto: Johann Stoll

Jahre alt. Er spricht mit fester Stimme, sein Alter sieht man ihm nicht an. Warum steigt er als „altes Schlachtross“ noch einmal in einen Wahlkampf ein, wie er selbst formuliert? Es ist die Sorge um die Demokratie und die Stabilität in Europa. Ausdrücklich nennt er die AfD und deren „Propaganda“. Er sei fassungslos darüber, dass der von Menschen verursachte Klimawandel von der AfD gelehrt werde. Der größte Schaden wäre, die AfD zu wählen, sagt Waigel. Und wer seine Stimme den Freien Wählern gebe, schwäche das bürgerliche Lager. Waigel geht davon aus, dass die Freien an der Fünf-Prozent-Hürde scheitern. Deutschland sei in Europa unverzichtbare Führungsmacht in Partnerschaft mit den Nachbarn.

Er sprach von „Verantwortungsmacht“. Europa sei die einzige Chance, gegen die riesigen Blöcke China, USA oder Russland bestehen zu können. Verlässlichkeit und Führungsstärke werde von Deutschland erwartet. Eine von der SPD geführte linke Regierung garantiere diese Stabilität nicht.

Der SPD hielt Waigel vor, in entscheidenden Fragen falsch gelegen zu haben. Waigel stärkte damit dem Kanzlerkandidaten Armin Laschet den Rücken, der kürzlich genau das der SPD vorgehalten und dafür bei den Sozialdemokraten Protest ausgelöst hatte. „Wir waren immer auf der richtigen Seite: bei der sozialen Marktwirtschaft, der Westbindung, dem Aufbau der Bundeswehr und der Währungsunion“, betonte Waigel.

Mehrfach kritisierte er den SPD-Kandidaten Olaf Scholz, während er den Namen Annalena Baerbock von den Grünen erst gar nicht in den Mund nahm. Bei der Vermögenssteuer schüre Scholz nur den Neid, indem er auf linke Wähler schiele. Die Gesellschaft werde dadurch gespalten. Beim Hamburger Weltwirtschaftsgipfel habe Scholz versagt, ebenso bei den Cum-Ex-Geschäften, wo 48 Millionen Euro von Scholz nicht zurückgefordert worden seien. Dass Scholz so tue, als ginge ihn die Razzia kürzlich durch die Staatsanwaltschaft im Finanzministerium nichts an, „ist schäbig“.

Steuererhöhungen, wie von Grünen, SPD und Linken gefordert, seien Gift für die Konjunktur. Waigel hat das selbst erlebt, als der Soli ein-

geführt wurde. Von 32 Ländern liege Deutschland schon jetzt bei der Steuerquote auf Platz 29. „Wir täuschen uns gewaltig, wenn wir glauben, hier noch etwas drauflegen zu können.“

Allerdings erinnerte Waigel auch an den SPD-Abgeordneten Otto Wels, der 1933 den Nazis entgegengeschleudert hatte: „Freiheit und Leben kann man uns nehmen, die Ehre nicht.“ Dies werde er nie vergessen, so Waigel.

Die Jungen dürften nicht noch stärker belastet werden. „Mir fehlt auch Ehrlichkeit in der Diskussion“, sagte Waigel weiter und schloss darin auch seine eigene Partei mit ein. Waigel sprach sich für eine verlan-

## Waigel sorgt sich um die Stabilität in Europa

gerte Lebensarbeitszeit aus. Sonst müsste schon bald die Hälfte des Bundeshaushaltes für die Rente aufgewendet werden.

Laschet ist für Waigel der einzige der Kandidaten, der über große Erfahrung verfügt. Er war im Europäischen Parlament, führt eine Landesregierung und war im Bundestag. Und nicht zuletzt bekenne er sich zum Christentum.

In der Aussprache kritisierte Kreisbäuerin Walsen die Düngeverordnung und forderte, den Landwirten den Zeitpunkt zu überlassen, wann sie auf die Felder fahren. Das System der Subvention, dass größere Flächen bevorzugt, sollte geändert werden. Hier sieht auch Josef Müller Änderungsbedarf. Wolfgang Welge von der Seniorenunion ist nicht ganz so gut auf die Landwirtschaft zu sprechen. Ihm missfallen immer größer werdende Betriebe mit mehr als 1000 Kühen. „Das ist der falsche Weg!“ Waigel übernahm hier die Rolle des Brückenbauers. Nur Dialog helfe weiter. „Wir brauchen die Landwirtschaft. Sie muss sich aber auch der Veränderung stellen.“